

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zettungs-Preisliste No. 5663)  
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsr.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1605

Ahrensburg, Donnerstag, den 12. September 1889

12. Jahrgang.

## Neue Forderungen für das Meer?

In der Presse begegnen wir seit kurzem Erörterungen über die Nothwendigkeit einer neuen Vermehrung der militärischen Kräfte des Deutschen Reiches, die wohl als Vorläufer kommender Forderungen zu betrachten sind. Im Wesentlichen beziehen sich diese Erörterungen auf neuerlich geschaffene französische Gesetze, welche erhebliche Verstärkungen der Wehrkräfte Frankreichs bezwecken und die nun in dem zeitgemäßen Wettlauf der Staaten um die Siegespalme der höchsten Leistung in militärischen Dingen Deutschland veranlassen soll, neue Anstrengungen zu machen. Die Zukunft birgt ja noch im dunklen Schooße, ob der Wettlauf mit dem Zeitpunkte endigen soll, wo der eine oder der andere der Mitbewerber an finanzieller Entkräftung dahinsiechend, den Kampf aufgeben muß und dadurch die andern zum Raufen veranlaßt, oder ob er mit einer allgemeinen Karambolage endigen wird. Vorläufig wird noch wacker vorwärts gesperrt, und kein Staat zeigt Neigung, auch nur um eine Nasenlänge hinter den Rüstungen der andern zurückzubleiben.

In Deutschland vor Allem ist man auf der Hut und prüft und beobachtet sorgfältig alle Maßregeln der Nachbarn, die deren militärische Macht erhöhen, sollen auf ihren wahren Werth. Mit kritischem Blick wird sowohl jede Veränderung im französischen als im russischen Heerwesen verfolgt und wo es nöthig, werden Gegenmaßregeln getroffen. Im Deutschen Reich gilt bekanntlich die allgemeine Wehrpflicht, eine Einrichtung, die Frankreich nach den Erfahrungen von 1870/71 nachahmen sich bereit hat. Frankreich hat bereits Unsummen an die Durchführung seiner militärischen Reorganisation gewendet und alljährlich noch bewilligt das Parlament

anstandslos Hunderte von Millionen zum Ausbau dieses Systems. Jetzt wird in der deutschen Presse behauptet, daß Frankreich das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht völlig durchgeführt habe, Deutschland aber nicht, da nach dem französischen Wehrgesetz alle Brauchbaren gleichmäßig zum Heeresdienst herangezogen würden, während dies in Deutschland nur theilweise geschehe, da nur ein bestimmter Theil der Brauchbaren eingestellt werde. Auch der gleichmäßigen Ausbildung soll das deutsche Heer entbehren, da es ein-, zwei- und dreijährig Gediente gebe, außer den Ersatzreservisten, die nur 20 Wochen in drei Jahren dienen. Es mag dahin gestellt bleiben, ob alles, was in Frankreich auf dem Papier steht, in der That vorhanden ist und ob gleiche Einrichtungen in beiden Ländern den gleichen Werth haben. Trotz der jetzt als Mängel beschriebenen Abweichungen der deutschen militärischen Einrichtungen von den französischen, darf doch wohl behauptet werden, daß die unsrigen sich bewährt haben.

Bis jetzt gehen die Gespenster der neuen militärischen Forderungen allerdings nur in der Presse in Gestalt von Gerüchten um, von maßgebender Seite ist noch nichts verlautet, doch wird es gerathen sein, das Kommando ins Auge zu fassen. Den ersten Andeutungen über die geplante Bildung zweier neuer Armeekorps-Kommandos ist bald der Hinweis gefolgt, daß es sich um grundsätzliche Änderungen und Neuerungen in der Kadres- (Stamm-) Bildung und damit um tiefgreifende Veränderungen handeln dürfte, die noch die letzte Tagung des jetzigen Reichstages beschäftigen würden.

In der Regierung nahestehenden Blättern tauchen auch schon Vorschläge auf, wie die neuesten Fortschritte Frankreichs zu überholen seien. Frankreich hat die Dienstpflicht bis

zum 46. Lebensjahre ausgedehnt und dadurch ca. 350 000 Mann mehr zur Verfügung erhalten, die Dienstzeit der Reserve ist auf 10 Jahre verlängert. In deutschen Blättern finden wir nun folgende Forderungen: einheitliche Dienstzeit aller Brauchbaren, Verlängerung der Dienstzeit der Reserve und Landwehr, Reform der Einjährig-Freiwilligen-Einrichtung und Abschaffung der Ersatzreserve und des Dispositionsurlaubes. Hierdurch soll das deutsche Kontingent um 90 000 Mann jährlich steigen, was Frankreich vermöge seiner geringeren Bevölkerungszahl nicht nachmachen kann. Solchen Anforderungen gegenüber wird von verschiedenen Seiten aufs Neue die Forderung der zweijährigen Dienstzeit erhoben.

## Das Unglück in Antwerpen.

Zur Vorgeschichte der Explosion belätigt der Korrespondent der „Indep. belge“, daß der Gemeinderath seine Zustimmung zur Errichtung einer Entlade-Werksstätte verweigert, der Provinzialrath aber als höhere Instanz dieselbe genehmigt hat. Corvillain ist Franzose, er hatte alte Remington-Patronen in Spanien gekauft, um sie zu entladen und das Kupfer anderweitig zu verwerten. Er hatte sich bereits an mehrere Patronen-Fabrikanten gewendet, die ihm bei der Entladung helfen wollten, aber überall abschlägige Antworten erhalten, wegen der Gefährlichkeit des Unternehmens. Die Zahl der Patronen betrug 50 Millionen, nicht eine, wie man ursprünglich verbreitet hatte, wahrscheinlich um die Erlaubniß leichter zu erhalten. Die Patrone besteht aus einer Hülse, welche Pulver, Vorladung und Kugel enthält, und einer Kapself mit Zündstoff. Die Fabrikanten wenden die größte Vorsicht an, um bei der Füllung die Verührung des Zündstoffs mit dem Pulver zu vermeiden; bei der Entladung ist natürlich eine noch viel größere Vorsicht nöthig. Der Arbeiter zieht zuerst die Kugel mit der Vorladung heraus, was nicht schwierig ist. Die Gefahr beginnt erst mit der Entfernung des Pulvers; beim geringsten Stoß explodirt die Kapself mit dem Zündstoff, und es giebt das größte Unglück, wenn ein

Fäntchen auf das noch in der unmittelbaren Nähe sich befindende oder um den Arbeiter herumliegende Pulver fällt. So ist es jedenfalls in diesem Falle gegangen. Die Vorsicht des Gemeinderaths war also gerechtfertigt. Die Arbeiter und Arbeiterinnen hatten nach dem Mittagessen gerade ihre Arbeit wieder aufgenommen, als die Explosion erfolgte, mit den Wirkungen eines förmlichen Erdbebens, verbunden mit einem ungeheuren Brande. Fünf Gramm Pulver per Patrone macht bei 50 Millionen Patronen 250.000 kg Pulver, und das Alles ist explodirt. Die augenblickliche Wirkung war eine so entsetzliche, daß Alles den Kopf verlor. Die Leute führten auf die Straßen, andere flohen in die Keller. Außer den brennenden Hülsen flogen auch noch Kugeln herum, da von den 50 Millionen Patronen nur erst 15 Millionen entleert waren. Bald stand das nabeliegende Petroleumlager von Rieth und Cie. in Flammen, und auch dieser Brand wurde eingeleitet durch eine furchtbare Explosion. Die ganze Nacht über war Antwerpen durch diesen Brand tageshell erleuchtet. Anfangs hieß es, daß auch die anderen Petroleumlager in der Nähe, die über 20 Mill. Barrels Petroleum enthielten, Feuer gefangen hätten, aber das bestätigte sich glücklicher Weise nicht. Es war doch noch Unglück genug vorhanden. Nachdem der erste Schrecken vorüber war, begannen die Rettungsarbeiten. Alles half, was helfen konnte. Die erste Sorge galt den Verwundeten, der Auffindung der Opfer. Der Korrespondent der „Ind. Belge“ hat das Spital Stuyvenberg besucht und ein herzzerreißendes Schauspiel gesehen. In einem besonderen Saale lagen etwa 50 Personen, meist junge Mädchen von 15-22 Jahren, die schrecklich verbrannt waren; einzelne Leichen waren nicht mehr zu erkennen. Was noch lebend heringebracht wurde, war vor schrecklichen Schmerzen benüthlos oder schrie wild auf. Barmherzige Schwestern, Aerzte und sonstiges Personal wetteiferten in Hülfeleistungen, aber diese kamen vielfach zu spät. Im Todtensaale lagen bereits ein Duzend völlig verholter Leichname; weiterhin menschliche Reste, Arme, Beine, Fleischstücke, Alles kohlschwarz. Ins Militärspital wurden ebenfalls Leichen verbracht. Unter denselben befanden sich zwei junge Mädchen; als man sie betten wollte, fand es sich, daß man für sie nur zwei rechte Arme hatte und nicht wußte, wohin diese gehörten. Besonders groß ist

## Angela.

Erzählung aus vergangenen Tagen.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

aber machte sich die während der Nacht ertragene Anstrengung und Aufregung geltend, ihre Augenlider sanken schwer herab, die das Buch haltende Hand mit diesem in den Schooß, und nach einigen Minuten lag sie in festem Schlaf da.

Und so fest war der Schlaf, dessen ihr jugendlicher Körper bedurfte, daß sie nicht hörte, als nach etwa einer Stunde leise geklopft, dann eben so leise geöffnet ward, und Francesca vorsichtig in das Zimmer blickte. Das schöne ruhig daliegende Mädchen, dessen vorher so bleiche Wangen der Schlummer leicht geröthet, wiederum einige Augenblicke forschend und mit unverkennbarem Interesse betrachtend, schloß sie dann vorsichtig wieder die Thür, und entfernte sich mit fast unhörbaren Schritten, indem sie murmelte:

„Wenn die Aehnlichkeit eine zufällige, so ist sie wunderbar genug, doch muß sie eine zufällige sein, wie wäre das auch anders möglich!“

Angela erwachte von dem lauten Schlagen einer Uhr, welche die Mittagstunde verkündigte. Sie aufrichtend, blickte sie bestrebt umher, denn ein schöner Traum hatte sie in die Villa Isola versetzt, wo sie sich mit der treueren Hüterin ihrer Kindheit und ihrem Verlobten im Gartenhause befanden und ihnen eins ihrer Lieder gesungen, die sie stets so gern gehört hatten. Es währte einige Sekunden, ehe sie sich in die Gegenwart zurückrufen konnte, als es ihr aber klar ward, wo sie sich befand, stieß sie einen

schweren Seufzer aus und sagte, während Thränen ihre Augen füllten:

„Welches Recht hatten diese Colonnas, sich meiner zu bemächtigen und mit mir zu verfahren, wie sie es gethan? — Ohne ihre unverantwortliche Handlungsweise befände ich mich jetzt im Schutze der hochwürdigen Aebtissin, um in Ruhe die theure Todte zu betrauern, zu deren Bestattung sie mir kaum die Zeit gelassen. Und wie mag es meiner armen Marcella gehen, die sich namenlos um mich ängstigen wird. — Wüßte sie nur, daß ich gesund und wohl bin —“

Francescas Eintreten unterbrach ihr Selbstgespräch. Sie brachte ihr Mittagessen und es auf dem Tische ordnend, sagte sie in ihrer ernstlichen Weise:

„Es sind hier frühe Stunden gebräuchlich, Signora, und das Mahl dürfte Ihnen schmecken,“ und das Buch erblickend setzte sie hinzu: „Wie ich sehe, haben Sie schon Beschäftigung gesucht und sie auch gefunden!“

„Ja, das habe ich,“ erwiderte Angela und bemühte sich, ihre traurigen Gedanken und Gefühle zu bekämpfen, die ihre schönen Züge nur allzu deutlich wiedergaben und daher auch Francesca entgangen waren, welche entgegnete:

„Wenn Sie etwaige Wünsche haben, die wir erfüllen dürfen, so sprechen Sie diese gegen mich aus. Signora —“

Angela sann einen Moment nach und nachdem sie ihre ruhige Fassung wieder gewonnen, antwortete sie mit sicherer Stimme:

„So sagen Sie mir, welcher Art das Gebäude ist, wohin man mich zu Ihrer Herrin gebracht und in welcher Gegend des Landes ich mich befinde!“

„Sie sind auf der, dem Conte di Locarno gehörigen Besitzung Cesena, welche dessen unvermählte Schwester, meine Herrin, bewohnt. Er kommt selten einmal und dann nur zur Jagdzeit hierher! —“

„Und wo liegt Cesena?“ unterbrach Angela die Berichterstatterin.

„Eine Stunde von der Stadt . . . entfernt und noch näher dem . . . gebirge,“ erwiderte diese.

„Wo aber wohnt der Eigenthümer dieser Besitzung?“ fuhr Angela, deren Interesse erregt war, fort.

„Mehr, Signora, darf ich Ihnen nicht sagen,“ versetzte in zurückhaltendem Ton Francesca. „Meine Herrin wird Ihnen jede gewünschte Auskunft, soweit sie diese erforderlich hält, ertheilen!“

Der helle Schall der Glocke rief die Kammerfrau wieder in die unteren Räume, und Angela begann von dem Mittagessen zu essen, das ihr mundete und sie merklich kräftigte. Sie überdachte dabei das ihr von Francesca Gesagte, und sah voll Spannung der Zusammenkunft mit der Contessa di Locarno entgegen. Nach dem Essen trat sie wiederum ans Fenster, öffnete es und blickte in den Garten hinab, der im hellsten Sonnenlichte dalag, in dem es aber still und öde war. Bald machte sich die Langeweile bei

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



[2]

der Verlust von Kindern. Es war die Zeit, wo viele von ihnen in der Nähe spielten, und nicht ein einziges blieb unverwundet. Das eine hatte ein Auge, das andere ein Ohr oder einen Arm verloren. Väter und Mütter irren verzweifelt umher, um ihre Kinder zu suchen; sie fanden dieselben verwundet, tot oder auch gar nicht. Umgekehrt giebt es Kinder, die ziemlich unverfehrt blieben, aber alle ihre Angehörigen verloren haben. Der Ansturm der Zurückgebliebenen richtete sich in erster Linie gegen die Spitäler, wohin Leichen und Verwundete gebracht wurden, aber man durfte die Menge Verzweifelter nicht hineinlassen, weil sie die ersten und nötigsten Operationen und Verbandsarbeiten gestört hätten. Und so mußten sie wieder abziehen, ohne Gewißheit über das Schicksal ihrer Lieben erhalten zu haben. Es kamen auch merkwürdige Rettungen vor. Ein Mädchen von 16 Jahren wurde von der Explosion etwa 100 Meter weit geschleudert, und erhob sich unverfehrt vom Boden; ein anderes, das dreihundert Meter weit geworfen wurde, brach hlos den Arm und befindet sich verhältnismäßig wohl. Der durch die Explosion verursachte Brand war ungefähr 300 Meter lang und 200 Meter breit, bedeckte also eine Oberfläche von 60,000 Quadratmeter. Und keine menschliche Macht konnte dieses Feuer löschen. Man mußte es brennen lassen, bis der letzte Tropfen Petroleum verbrannt war. Mann konnte froh sein, daß man das Feuer auf seinen Herd beschränkte. Und dies gelang denn auch unter großer Anstrengung und Aufopferung aller Kräfte. Ursprünglich fürchtete man auch für die Schiffe im Hafen; aber diese Furcht stellte sich als unbegründet heraus. Die Teilnahme und Hilfe der Bevölkerung wird allgemein gelobt. Man sah seine Herren im Cylinder, die sich an die Szenen spannten, auf denen die Leichen und Verwundeten ins Spital geführt wurden; andere halfen Leichen und Verwundete aus den brennenden Trümmern suchen und zu den Wagen tragen. Auch die Behörden waren rasch am Platze und griffen fördernd ein. Der Minister Bolder unterrichtete den König in einem längerem Telegramm über die Einzelheiten der Katastrophe und über die Maßnahmen der Behörden. Von dem benachbarten Dorf Austraewel, das halb innerhalb, halb außerhalb der Fellingung liegt, ist der erlere Theil fast völlig zerstört, theils durch Zusammensturz der Häuser, theils durch Brand. Auch dort gab es zahlreiche Tode und Verwundete. Der Donner der Explosion wurde bis nach Pierre, St. Nicolas und Boom vernommen, und noch weiter die Erschütterung des Bodens wahrgenommen.

Einem Bericht der „Nat. Ztg.“ über die Katastrophe entnehmen wir noch das Folgende: In dem Patronenmagazin befanden sich im Augenblick der Katastrophe 150 bis 170 Beschäftigte, zum größten Theil Frauen und Mädchen, im Petroleumlager waren etwa 70 Arbeiter. Kein einziger von all den Unglücklichen dürfte dem Tode entronnen sein: ihre Leichen verfohlen in dem ungeheuren Flammeneier, oder ihre Gliedmaßen liegen in der Umgegend zerstreut. Zur Zahl dieser Opfer gesellen sich die Bewohner der sieben eingestürzten Häuser in dem benachbarten Dorfe Austraewel, die Arbeiter auf den umliegenden Docks, die Matrosen mehrerer Schiffe und zahlreiche vorübergehende Spaziergänger, namentlich spielende Kinder. Eine englische Reisegesellschaft, aus 5 Personen bestehend, machte gerade ihren Rundgang durch die Hafenanlagen und wurde von der Pulverexplosion in Fetzen zerissen. Mehrere Matrosen und Hofenarbeiter sprangen beim Einbruch der Katastrophe in totem Schreck ins Wasser und ertranken. Die Feuerwehr beschränkte während der Nacht ihre Thätigkeit darauf, mehrere noch unverfehrt, eiserne Petroleumbehälter beständig mit Wasser zu bespritzen;

ihre geltend, in der Ermangelung anderer Beschäftigung griff sie nochmals zu dem Buch, lauschte aber zugleich aufmerksam, ob nicht irgend ein besonderes Geräusch in dem so großen, stillen Hause ihr die so sehnsüchtig erwartete Ankunft ihres Verlobten ankündigte. Sie lauschte aber vergeblich, die tiefe Ruhe ward durch keinen Laut unterbrochen. Bald lesend, bald sich mit ihren Gedanken beschäftigend, vergingen ihr nur langsam die Nachmittagsstunden, bis nach leisem Klopfen Francesca sich wieder blicken ließ, und sich ihr nähernd sagte: „Signora, in einer Stunde wünscht die Contessa Sie zu sehen!“ „Schon heute?“ fragte überrascht Angela. „Ich meinte, sie sei krank —“ „Ihr Leiden ist oft gegen Abend erträglicher,“ entgegnete ausweichend die Kammerfrau. „Ich werde Sie holen —“ und das Geräusch vom Mittagsmahl aufnehmend, entfernte sie sich wieder, während in einiger Aufregung über die so baldige, von der Contessa gewünschte Zusammenkunft, Angela zurückblieb. Zur genannten Zeit erschien ebenfalls Francesca, und ohne Zögern folgte sie ihr. Sie gingen die Treppe hinab, durch die geräumige Vorhalle und in ein mit alterthümlichen Mobilien ausgestattetes Vorzimmer, wo Francesca eine Flügelthür öffnend, sie allein in ein eben solches größeres Wohngemach treten ließ, und sie sich der Contessa di Locarno gegenüber befand, welche auf einem Sopha ruhte. Sie mochte das fünf-

die Hitze ist so unerträglich, daß die Wächmannschaften sich beständig mit Wasser begießen mußten. Das Pionierbataillon zieht Laufgräben, um das brennende Petroleum abzuleiten. Die Leute arbeiten mit übermenschlicher Anstrengung unter fortwährender Todesgefahr, da beständig neue Explosionen stattfinden, von Petroleumfässern sowohl als von Patronenpacketen. Die vom Winde gepeitschten Flammen verursachen ein Getöse wie ein stürmendes Meer, dazwischen tönt das Knattern der Patronen und die Kanonenschüsse der plachenden Fässer gleich dem Toben der Feldschlacht. Dicht neben dem Feuerherde befinden sich die sog. cales sechs, d. h. die Werften zum Ausbessern der Schiffe. Zwei Schiffe befinden sich in denselben, doch scheint das gestrige Gerücht, die Schiffe seien verbrannt, unbegründet. Dagegen ist die hydraulische Maschineneinrichtung zum Trockenlegen der Werfte, welche erst im vorigen Jahre mit einem Kostenaufwand von mehr als 1/2 Million errichtet wurde, vollständig vom Boden weggefeht; die hydraulischen Krähne an den umliegenden Waffins, welche ebenfalls mit riesigem Kostenaufwand erst neuerdings hergestellt wurden, sind sammt und sonders zerstört. Die hydraulische Maschineneinrichtung, welche den Eingang zum Bassin „Kattendyl“ öffnet, funktioniert nicht mehr, so daß die Anzahl von Schiffen das Bassin nicht verlassen kann und bei umschlagendem Winde unfehlbar verbrennen muß. Die Verwüstungen in der Stadt sind ungeheuer; keine einzige Straße blieb verschont. An der Kathedrale sind mehrere der kostbaren, aus dem Mittelalter stammenden Glasgemälde vollständig zertrümmert. Beständig werden Leichen, Körbe voll aufgesammelter Gliedmaßen und Schwerverwundete auf Tragbahnen zur Stadt geschafft. Nicht zu schilbern sind die Szenen namenlosen Jammers und wildesten Schmerzes, die sich in der Nähe der Unglücksstätte und vor den Hospitälern abspielen. Der Eintritt in die Hospitäler ist für Jedermann, selbst für die Angehörigen, untersagt, damit die Verze nicht gestört werden.

### Schleswig-Holstein.

✱ Ahrensburg, 11. September. Wie wir hören, wird nach Beschluß des Vorstandes der „Bomona“ mit Neujahr 1890 das Bureau des Vereins in Hamburg aufgelöst werden. Es wird dadurch eine ganz bedeutende Ersparung an Verwaltungskosten herbeigeführt, so daß dieselben auf einige Hundert Mark im Jahre herabgedrückt werden. Bisher war dies nicht möglich, da namentlich auch die Hebung der kleinen Monatszahlungen vieler Mitglieder die Verbehaltung des bisherigen Verwaltungsapparates nötig machte. Da diese mit dem Schlusse des laufenden Jahres beendet sein dürfte, kann nunmehr die längst gewünschte Vereinfachung eintreten. Um für die Durchführung der Zwecke des Vereins weitere Garantien zu schaffen, hat sich der Vorstand neuerdings an die wohlhabenderen Mitglieder des Vereins mit der Bitte gewendet, noch eine Serie neuer Antheilscheine zu übernehmen und dadurch der Sache weitere Mittel zuzuführen. Durch diese Mittel soll die hypothekarische Belastung des Gutes bis zu einer bestimmten Höhe herabgedrückt und das Verlehen des Unternehmens gewährleistet werden. Nach dem vorliegenden Plane sind die neuen Zeichnungen am 1. Febr. 1890 mit dem vollen Betrage zu zahlen, die Zeichnungen sind jedoch nur verbindlich, wenn die vorgelegene Zahl von 350 Antheilscheinen fest übernommen wird und das Gut im laufenden Jahre so viel einbringt, als es im nächsten Jahre an reichlich bemessenen Unkosten erfordert. Unter den Mitgliedern und Freunden der Sache in Hamburg hat sich schon eine erfreuliche Betheiligung an dieser neuen Zeichnung kundgegeben und

Endlich einige Sekunden einhaltend, fügte sie hinzu: „Nur dem besonderen Wunsch meiner verehrten Freundin zufolge, habe ich eingewilligt, Sie einstweilen unter meinen Schutz zu nehmen, und so lange zu befallen, bis der Marchese Giovanni di Colonna die junge Dame geheirathet, welche beide Familien ihm längst als Braut bestimmt. Dann wird es Ihnen gestattet sein, dies Haus zu verlassen, und sich Ihrem Stande entsprechend zu verheirathen, oder sonst Ihren Wünschen und Neigungen gemäß zu leben!“ Ihrem Vorsatz getreu, hatte Angela die Contessa ohne Unterbrechung vollenden lassen, obgleich ihre Vorwürfe und Vorschläge ihr Herz lauter schlagen gemacht, und ihre Wangen höher gefärbt hatten. Als aber die alte Dame schwieg, erwiderte sie mit sicherer Stimme, während ihre sonst so sanften blauen Augen in edlem Zorn leuchteten: „Contessa — denn ich habe gehört, daß Sie also anzureden sind — nach allem, was Sie mir da gesagt, müßte ich mich für eine arge Sünderin gegen die Familie Colonna halten, wären Ihnen die Thatsachen der Wahrheit gemäß geschildert worden. Ich habe die Liebe des jungen Marchese, meines Verlobten, nicht gesucht, sondern er hat sie mir entgegen gebracht —“ „Es ist nur natürlich, daß Sie ihre Handlungsweise zu beschönigen suchen,“ unterbrach kalt und geringschätzend die Contessa,

dürste auch hierorts sich mancher finden, der sich daran befreit. Es wird allseitig anerkannt, daß die jetzige Verwaltung der „Bomona“ sich sehr vorthellhaft von der früheren unterscheidet, noch kürzlich waren verschiedene auswärtige angesehene Fachleute hier, die sich u. A. über den Bestand der Baumschule anerkennend äußerten. In dieser werden befanntlich hauptsächlich die für unser Klima geeigneten Obstsorten gezüchtet und ist ein Theil soweit gediehen, daß in diesem Herbst mit der Abgabe verpfanzbarer veredelter Stämme begonnen werden kann. Auch die Malblumen-Kultur ist soweit vorgeschritten, daß in diesem Herbst 200 000 Stück Treibkeime zum Verkauf stehen. Wir glauben das Richtige zu treffen, wenn wir den besserdotierten Mitgliedern des Vereins empfehlen, das Unternehmen durch Uebernahme neuer Antheilscheine zu fördern, wie vorhin erwähnt, wird die Zeichnung nur unter den hervorzuhebenden Bedingungen perfekt. Ohne Zweifel hat ja unser Ort ein großes Interesse an dem Floriren der „Bomona“.

— Ahrensburg, 11. September. Am Sonntag, den 22. d. Mts., feiert der hiesige Turnerbund sein 7jähriges Stiftungsfest, verbunden mit Fahnenweihe und Ball. Zu dieser Festlichkeit werden sämtliche Gau- und einige außerhalb des südböhmischen Turngaues stehende Vereine eingeladen. Die Bewohner Ahrensburgs bitten wir deshalb, wie immer, auch dieses Mal den fremden Gästen den Aufenthalt durch Aufschneiden der Häuser und Straßen so angenehm wie möglich zu machen. — Das Programm lautet folgendermaßen: Nachmittags 2 und 2 1/2 Uhr: Empfang der fremden Turner am Bahnhof. Marsch ins Vereinslokal (Ad. Thomas). Hierauf Gauvorturnerhunde dortselbst. Nach Beendigung des Turnens: Abmarsch nach dem Marktplatz, woselbst die Fahnenweihe stattfindet. Hierauf Festzug durch den Ort. Nach Auflösung des Festzuges Bierkommers in der Tarnhalle. Abends 7 Uhr: Festball im Hotel Schadendorff.

Bergeedorf, 9. September. Der heutige Viehmarkt war sehr belebt. Pferde, Kühe und kleine Schweine waren reichlich auf den Markt gebracht, dagegen waren seltene Schweine nicht zu finden. Die Preise für das Vieh sind recht hoch: für Ferkel von 6—8 Wochen wurden 15 bis 25 M bezahlt, gute Milchkühe gelten 200 bis 300 M. Der Pferdemarkt hebt sich von Jahr zu Jahr, es waren ungefähr 60 Pferde, durchschnittlich gute Aderpferde vorhanden. Am lebhaftesten war der Handel mit Ferkeln. — Eine unangenehme Uebererfassung ward einem Landmann, als er heute auf dem Viehmarke anlange und den Deckel einer Kiste öffnete, in welcher sich 5 Ferkel befanden. 4 davon waren bereits erstickt, nur das Eine regte sich noch.

Wedel, 9. August. Zu dem gefrigen 9. Feuerwehrtrage des südböhmischen Gauverbandes freiwilliger Feuerwehren hatte unser Ort seinen besten Schmuck angelegt, Säuler und Straßen prangten im Schmuck geschmackvoller Dekorationen, Girlanden, Ehrenporten und Fahnen in großer Zahl beludeten die Sympathien der Bewohner für die fremden Gäste. Von 9 Uhr an trafen diese per Bahn, Wagen und Dampfischiff von allen Seiten ein, es waren im Ganzen 32 Feuerwehren mit fast 550 Mitgliedern vertreten. Um 10 1/2 Uhr fand die Begrüßung der Gäste im „Hotel zum Roland“ zunächst durch den Hauptmann Körner, dann Namens der Stadt durch Herrn Oberlehrer Reiß statt, worauf Hr. Noth Blankensee, stellvertretender Vorsitzender des Gauverbandes, die anwesenden Kameraden begrüßte. Um 1 1/2 Uhr begannen die Uebungen und Exercitien der Wedeler Wehr, hieran schloß sich ein Parademarsch sämtlicher Feuerwehren. Es wurde

„verschonen Sie mich aber mit Ihren Erklärungen, die auch Ihrem Alter wenig zu kommen, und in der Sache nichts ändern werden, denn es bleibt bei den einmal getroffenen Bestimmungen. Fügen Sie sich diesen in jeder Weise, so können Sie einer rücksichtsvollen Behandlung gewiß sein, und Francesca ist angewiesen, Ihnen jeden billigen Wunsch zu erfüllen. Verlassen aber dürfen Sie Celena nicht eher, bis, wie ich Ihnen auch schon gesagt, der junge Marchese vermählt ist!“ „Und glaubt man, Contessa, daß mein Verlobter, von dessen treuer Liebe ich so fest überzeugt bin, wie er es von der meinigen ist, sich mit der ihm erwählten Braut vermählen wird?“ fragte lebhaft Angela. „Er wird es thun,“ versetzte mit Nachdruck die Contessa, „wenn ihm am Segen seiner Eltern liegt, die nie ihre Einwilligung zu der Verbindung mit Ihnen geben werden! — Um deren Verzeihung für allen Verdruß und alle Aufregung zu erlangen, die Sie ihnen bereitet, wäre es Ihre Pflicht, dem Marchese sein Ihnen in jugendlicher Ueberzeugung verpfändetes Wort zurückzugeben!“ „Unsere Verlobung ist keine Uebereilung gewesen, Contessa,“ erwiderte ruhig, aber entschlossen, Angela, „und ich würde das Lebensglück zweier Menschen untergraben, wollte ich sie rückgängig machen. Gleichzeitig aber würde ich dadurch die Borurtheile der

auch ein von König-Mttona erfundener Rauchapparat gezeigt und dann folgte eine Uebung der Wedeler Wehr auf dem Strohdach. Der Festmarsch fand um 5 Uhr sein Ende und hierauf begann die Zeit der Erholung bei einem Glase Bier unter den Klängen der Konzertmusik, von 7 Uhr an wurde in mehreren Lokalen wacker getanzt.

Kiel, 9. September. Die aus den Stürmen von Samoa gerettete „Olga“ ist nunmehr auch in ihren heimatlichen Hafen zurückgekehrt. Prinz Heinrich war der Erste, der den Offizieren und Mannschaften der „Olga“ den Gruß aus der Heimath brachte, indem er dem heimkehrenden Schiffe mit der von ihm kommandirten Kreuzerkorvette „Zrene“ entgegenfuhr. Beim Einlaufen wurde die „Olga“ von den Mannschaften der im Hafen liegenden Kriegsschiffe durch lautes Hurrah begrüßt und kaum hatte das Schiff festgemacht, als es auch von Barkassen und Booten aller Art umschwärmt wurde. Tausende von Menschen, die am Ufer standen, bewillkommneten die Heimkehrenden mit lebhaften Zurufen; Nachmittags begab sich ein Bürgercomite an Bord der „Olga“, um die Begrüßung der Bürgerchaft zu vermitteln und die Einladung zu der Feier zu Ehren der Besatzungen der Schiffe „Eber“, „Apler“ und „Olga“ zu überbringen. — Prinz Heinrich tritt morgen mit der „Zrene“ die Fahrt nach dem Mittelmeer an.

Vom Nord-Offsee-Kanal. Auf der Strecke des Bauamts IV. bei Holtenua sind die Arbeiten für die Ausschachtung des Kanalbetts schon recht weit gediehen. Die von dem Trockenbagger zu Tage geförderten Erdmassen werden beständig durch einen von zwei Lokomotiven gezogenen Kaffzug nach dem nördlichen Strand der Wiler Wadt gebracht und diese theilweise damit ausgebeicht. Der Nachbagger „Holtenua“ liegt bei der Holtenuaer Schleufe und vertieft das Bett des alten schleswig-holsteinischen Eiderkanals, soweit es in der Linie des neuen Kanals liegt. Die bei den Erdarbeiten gefundenen Steine und oft sehr großen Granitfindlinge werden mit Dynamit gesprengt und von zahllosen Steinschlägern zu Grus verarbeitet, das später bei der Betonirung der Kanalmauer Verwendung finden wird. Mehrere Nächte löschten gleichfalls in der Dfsee ausgefischte Steine an der Baustelle. Der Kanalbau hat auch bereits einen bedeutenden Einfluß auf die Bauhätigkeit in Holtenua geübt. Zahlreiche schmude Beamtenwohnungen und Privathäuser, darunter ein „Hotel zum Nord-Offsee-Kanal“, sind erbaut, andere Häuser sind im Bau begriffen.

### Kleine Mittheilungen.

— Durch den zwischen Hadersleben und Christiansfeld verkehrenden Omnibus wurde ein 7jähriges Mädchen, das sich auf den Tritt gesetzt hatte, um eine Strecke mitzufahren und herunterfiel, so unglücklich über die Brust gefahren, daß es bald nachher starb. Die Mutter des Kindes befand sich im Wagen. — In Ueterjen passirte auf dem Braclowschen Stagen-Karussell ein Unfall, indem sich die Schraube einer Schutzflange löste und mehrere Kinder zur Erde stürzten. Eins der Kinder brach das Handgelenk, andere erlitten leichtere Verletzungen. Nach dem Unfall verminderte sich die Frequenz des Karussells ungemein. — Ein Arbeiter aus Wankendorf wurde verhaftet unter der Beschuldigung, sich an seinen beiden leblichen Töchtern im Alter von 20 und 13 Jahren schwer vergangen zu haben. — Den Kühen des Ortsvorsehers Wittorff in Husberg wurden kürzlich durch Wessersche erhebliche Wunden beigebracht. Schon vor einiger Zeit war an den Thieren auf der Koppel ein

„verschonen Sie mich aber mit Ihren Erklärungen, die auch Ihrem Alter wenig zu kommen, und in der Sache nichts ändern werden, denn es bleibt bei den einmal getroffenen Bestimmungen. Fügen Sie sich diesen in jeder Weise, so können Sie einer rücksichtsvollen Behandlung gewiß sein, und Francesca ist angewiesen, Ihnen jeden billigen Wunsch zu erfüllen. Verlassen aber dürfen Sie Celena nicht eher, bis, wie ich Ihnen auch schon gesagt, der junge Marchese vermählt ist!“ „Und glaubt man, Contessa, daß mein Verlobter, von dessen treuer Liebe ich so fest überzeugt bin, wie er es von der meinigen ist, sich mit der ihm erwählten Braut vermählen wird?“ fragte lebhaft Angela. „Er wird es thun,“ versetzte mit Nachdruck die Contessa, „wenn ihm am Segen seiner Eltern liegt, die nie ihre Einwilligung zu der Verbindung mit Ihnen geben werden! — Um deren Verzeihung für allen Verdruß und alle Aufregung zu erlangen, die Sie ihnen bereitet, wäre es Ihre Pflicht, dem Marchese sein Ihnen in jugendlicher Ueberzeugung verpfändetes Wort zurückzugeben!“ „Unsere Verlobung ist keine Uebereilung gewesen, Contessa,“ erwiderte ruhig, aber entschlossen, Angela, „und ich würde das Lebensglück zweier Menschen untergraben, wollte ich sie rückgängig machen. Gleichzeitig aber würde ich dadurch die Borurtheile der



13

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

stark verzagelt; doch sind die meisten Gutsbesitzer versichert. Noch grauenhafter war der Morgen des 3. September. Schon vor 6 Uhr sah man die Blitze zucken und bald wurde auch der Donner hörbar. Vor 7 Uhr wurde es wieder Nacht, daß die Lichter angezündet werden mußten. In wilder Wucht zog ein Gewitter über die Berge; kreuz und quer fuhren die Blitze; Krach auf Krach folgte. Nicht lange dauerte es, und der Blitz schlug in die Kirche und das nahegelegene Pfarrhaus, ohne jedoch zu zünden. Der Blitz nahm den Weg durch das Dach des Thurmes, wo er eine Eisenstange erfaßte und quer über einen unter den Glocken befindlichen Bretterboden ging, die Eisendrähne des Schlagwerkes der Uhr erfaßte, die Uhr demolirte, von da durch eine Mauer des Thurmes in die Orgel, welche er auch vernichtete, von da ging er durch den Gang der Kirche bis zum Hochaltar, wo er beide Seitenwände des Chores durchbohrte. Ueber 100 Hirmlinge und zwei Seelforger waren in der Kirche. Eilige Kinder hat es wohl zu Boden gedrückt, doch kamen Alle mit einem großen Schrecken davon. Der Wehner hatte gerade das Glockenhaus verlassen und der Blitz fuhr einen halben Meter hinter ihm vorbei. Der Mann war etwas betäubt, ist jedoch nicht zu Boden gefallen.

Bei dem Grubenbrand in der schottischen Eisensteinmine Maurice Wood in Penicik sind von 72 Bergleuten, die in der Tiefe arbeiteten, nur 2 gerettet worden. 70 Bergleute sind erstickt. Alle Rettungsversuche erwiesen sich als vergeblich, weil Flammen und böse Gase ein Eingreifen der Rettungsmannschaften unmöglich machten. Ueber 20 Leichen sind bereits an die Oberfläche geschafft worden, wo sich unter den Hinterbliebenen der getödteten Bergleute herzzerreißende Szenen abspielten.

Großer Verlust. Die Summe von 500 000 Francs hat der auf seinem Schlosse Lagrange bei Diederhofen wohnende Graf Berthier, ein Enkel des berühmten Marschalls Berthier, am vergangenen Mittwoch verloren. Der Verlust soll auf dem Wege von der Stadt Luxemburg nach dem Bahnhofe, oder auf der Bahnstrecke Luxemburg-Diederhofen erfolgt sein. Der Graf stellt dem verbliebenen Findex als Belohnung eine Baarsumme von 20 000 Mk. oder nach beliebiger Wahl eine Leibrente von 5 Francs täglich auf Lebenszeit in Aussicht.

Ein Bahnunfall des Schah von Persien. Der Hofzug, welcher den Schah von der österreichischen Grenze in seine Heimath führt, ist auf russischem Boden zwischen den Stationen Granika und Scherinka entgleist. Die Waggons hatten die Schienen verlassen und sich in solcher Weise quer vor den Wagen des Schah gestellt, daß man zu den Thüren des Waggons nicht gelangen konnte. Der Schah selbst mußte durch das Fenster den Waggon verlassen, ist im Uebrigen aber mit dem Schrecken und einigen Ramponirungen an den Kleidern davongekommen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Farbig seid. Satin merveilleux v. Nr. 1.85 bis Nr. 5.90 per Met. — 5 Dual., ca. 300 Farben — verendet roben- und fuchweisse porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (K. u. K. Hoflieferant) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. 15

Den seit 1880 bei Pfarrern, Lehrern, Beamten, Gutsbesitzern etc. rühml. bekannten Holl. Tabak lief. nur B. Becker in Seesen a. S. 10 Pfd. Lofe i. e. Beutel fco. 8 Mk. — Garantie: Zurücknahme.

Mannigfaltiges.

Von einem Gefändniß auf dem Sterbebett, das einem Berliner eine längst aufgegeben Summe hat wieder gewinnen lassen, berichtet die „Berl. Z.“: Im Jahre 1861 hatte der Londoner Kaufmann W. C. Worberry mit dem damals in London anwesenden, aus Berlin gebürtigen Kaufmann G. Guttman einen zivilgerichtlichen Rechtsstreit. Der englische Gerichtshof verurtheilte den Letzteren zur Zahlung der in Frage stehenden 1180 Pfst., sowie zur Tragung von 19 Pfst. Gerichtskosten. Das Urtheil gründete sich auf einen Eid Worberries. G. versuchte vergeblich, Beweismittel zu schaffen, um W. des Meineids schuldig zu machen. Nach Lage der Dinge war dies eben unmöglich. Guttman hat sich nun längst in den Ruhestand zurückgezogen und in Berlin wieder sein Heim aufgeschlagen. Jenes Prozeßes gedachte er nur höchst selten. Das Unrecht hatte er längst verschmerzt, als am letzten Montag, also nach vollen 28 Jahren, ein amtliches Schreiben an ihn gelangte, worin ihm mitgeteilt wird, daß ein Herr Worberry, der im Jahre 1861 einen falschen Eid geleistet habe, auf dem Sterbebette das bitter bereut habe und testamentarisch dem von ihm Geschädigten die unrechtmäßig empfangenen 1180 Pfst., sowie 19 Pfst. Gerichtskosten und außerdem vom Gesamtbetrage, 1199 Pfst. 6 v. S. Zinseszinsen überwiesen habe. Herr Guttman gelangte durch die Vorkauf in den Besitz von rund 123 000 Mk., wovon er 23 000 Mk. an milde Stiftungen überwies.

Bei dem Brigaderezerziren in der Nähe von Brieg kam eine Frau mit einem sechsjährigen Knaben plötzlich vor die Front des in vollem Laufe daherrührenden Breslauer Kürassier-Regiments. Ein Entkommen war ebenso unmöglich, als ein Aufhalten des Regiments, und die Beiden schienen verloren. Auf den Ruf der vordersten Offiziere warf sich die Frau, ihren Sohn bedeckend, auf die Erde nieder, und ohne sie zu verletzen, setzte das ganze Regiment über das Hinderniß hinweg.

im Februar bevorstehende Erbschaft seines Mandats geräth, ist, wie die „Nationalib. Korresp.“ hervorhebt, eine längere Hinausschiebung des Beginnes der Session auch nicht wohl thöulich. Die Arbeitszeit ist außerordentlich beschränkt und die Arbeitslast wird eine ungewöhnlich große sein.

An Reichsmünzen sind nach amtlichen Aufstellungen in deutschen Münzstätten bis Ende August 1889 insgesamt geprägt worden: an Goldmünzen: Doppelkronen für 1 862 657 940 Mk., Kronen für 476 294 290 Mk., halbe Kronen für 27 969 925 Mk., davon auf Privatrechnung für 1 045 650 190 Mk.; an Silbermünzen: Fünfmarsstücke 74 104 195 Mk., Zweimarsstücke für 104 964 606 Mk., Einmarsstücke für 178 990 334 Mk., Fünzigpfennigstücke für 71 486 552 Mk., Zwanzigpfennigstücke für 35 717 922 80 Mk.; an Nickelmünzen: Zwanzigpfennigstücke für 3 003 179 Mk., Zehnpfennigstücke für 26 639 157 20 Mk., Fünf-pfennigstücke für 13 051 386 65 Mk., und an Kupfermünzen: Zweipfennigstücke für 6 213 207 44 Mk., Einpfennigstücke für 4 654 444 47 Mk. Von diesen Einzelbeträgen sind verschiedene Summen wieder eingezogen, so daß Ende August d. J. an Goldmünzen 2 364 898 730 Mk., an Silbermünzen 452 236 864 30 Mk., an Nickelmünzen 42 692 661 90 Mk. und an Kupfermünzen 10 867 602 28 Mk. verblieben sind.

Daß bei den sozialdemokratischen Arbeitern eine wachsende Mißstimmung gegen das „Berliner Volksblatt“, das Berliner Parteiorgan, vorhanden ist, haben wir bereits erwähnt. Diese Mißstimmung kam am Freitag — so berichtet die „Nat. Ztg.“ — in einer außerordentlich zahlreich besuchten Volksversammlung in Elythium zum Ausdruck; namentlich wurde hervorgehoben, das viele Artikel des „Volksblatt“ mit den sozialdemokratischen Prinzipien nicht zu vereinbaren wären. Die beiden Redakteure des „Volksblatt“ waren zur Versammlung geladen, aber nicht erschienen. Eine Resolution, den Verleger aufzufordern, die beiden Redakteure des „Volksblatt“, die nicht fähig seien, ein Arbeiterblatt zu redigieren, zu entlassen, fand nicht die nötige Unterstützung, dagegen gelangte ein Tadelvotum gegen das „Volksblatt“ zur Annahme, weil „dessen Verhalten mit den sozialdemokratischen Prinzipien nicht vereinbar sei.“ Herr Kunert war auch in der Versammlung anwesend und tadeltete viele Berichte des „Volksblatt“ als entstellt und infortreff. Herr Kunert erhielt ein Vertrauensvotum. Allem Anschein nach ist der Feldzug, den die Redakteure des „Volksblatt“, speziell ein Herr Waack, gegen Kunert unternommen, vollständig verunglückt.

Ausland. Großbritannien.

London, 10. September. In Whitechapel wurde heute früh wieder die verblümmelte Leiche einer Frauensperson gefunden, unter ähnlichen Umständen, wie bei den früheren Mordthaten. Der Leichnam war in einen Sack gehüllt, Kopf, Arme und Beine fehlten.

Afrika. Zanzibar, 9. September. Von deutscher Seite ist strenge Hostade gegen Saadani, wo nächstens ein Kampf erwartet wird, proklamirt worden. Der englische Konsularagent Portal machte den indischen Kaufleuten bekannt, daß es den Dhows bei Strafe der Wegnahme verboten sei, nach Saadani zu fahren.

Mannigfaltiges.

Ein schreckliches Unwetter zog sich am 1. d. M. über Heinsletten in der schwäbischen Alp zusammen, wo es sich mit starkem Hagel entlud. Die noch auf dem Felde befindlichen Früchte wurden

den ich aber der Signora wegen im Vorzimmer gelassen,“ erwiderte die langjährige und umsichtige Dienerin.

„Das war richtig von Dir gehandelt,“ entgegnete ihre Herrin mit zunehmender Erregung. „Hole ihn und sage mir, wer den Boten geschickt!“

„Die hochwürdige Aebtissin des Klosters Santa Maria della Pietà, in der Nähe von Neapel,“ antwortete Francesca und wandte sich der Thür des Vorzimmers zu, aus welchem sie sogleich mit einem umfangreichen Brief zurückkehrte, den sie ihrer Herrin reichte, deren Gesichtszüge jetzt Spannung und Ueberraschung ausdrückten. Dennoch sich jeder Bemerkung enthaltend, fragte dagegen die Contessa:

„Wie mag der Bote den Weg zurückgelegt haben?“

„Er ist bis zur letzten Poststelle gefahren, und hat die übrige Strecke zu Fuß gemacht!“ antwortete die Kammerfrau.

„So versorge ihn mit Speise und Trank, und gib ihm eins der kleinen Zimmer am Flur, denn wahrscheinlich wird er hier übernachten müssen, was wohl der Brief ausweisen wird!“

(Fortsetzung folgt.)

sich aus der dritten Etage auf die Straße. Dort wurde das bedauernswürdige Geschöpf als Leiche gefunden und ins Haus zurückgetragen. Der Kommiss, welcher zur Vernehmung über die Sache zur Polizei sührt wurde, hatte, als er Kunde von dem schrecklichen Ereigniß erhielt, sich erhängt, war jedoch von einer herbeikomenden Person abgesehritten und wieder zum Bewußtsein gebracht worden.

Aus Friedrichsruh berichtet die „Berged. Ztg.“: Auf dem benachbarten Fürstlichen von Bismarckschen Gite Schönau fand am Sonnabend das Erntefest in der üblichen Weise statt. Dasselbe erhielt eine besondere Weiße durch das Erscheinen des Gutsbesizers, des Fürsten Bismarck. Der Reichskanzler erschien zu Wagen, stieg jedoch nicht aus, da er augenblicklich an Venenentzündung am Beine leidet und daher das Bein nicht ohne Schmerzen zum Stehen und Gehen gebrauchen kann. Die Gutsleute vergnügten sich durch Tanzen auf dem Rasenplatze und der Fürst sah ihnen mit Interesse zu, bedankte sich auch sehr freundlich, als einer der anwesenden Arbeiter ein Hoch auf ihn ausbrachte. In einem zweiten Wagen befanden sich der deutsche Votschafter in London, Graf Hatzfeldt, welcher augenblicklich in Friedrichsruh weilte, der Geheime Rath Dr. von Rottenburg und ein englischer Herr. Der Fürst blieb eine halbe Stunde auf dem Gute und verabschiedete sich dann mit den freundlichen Worten: „Anstirt Euch gut, Kinder!“

Ein schreckliches Unglück ereignete sich in einem Hause am Neuen Steinweg. Die Tochter eines daselbst wohnenden Geschäftsmannes wurde, während sie in der Küche beschäftigt war, von einem Schwindelanfall betroffen und rih im Fallen einen Topf mit kochendem Wasser vom Heerd. Der Inhalt des Topfes ergoß sich über den Körper des Mädchens, welches in Folge dessen schwere Brandwunden erlitt. Die Verunglückte wurde von einem zur Stelle gerufenen Arzt verbunden. Sie befindet sich in einem sehr leidenden Zustande.

Da die Regalsektion der Leiche des alten Schriftgelehrers Schmidt ergeben hat, daß der Tod durch Selbstmord herbeigeführt worden ist, sind demzufolge Frau und Sohn des Genannten aus der Haft entlassen worden.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist am Dienstag Abend 7 Uhr in Minden eingetroffen. — Der russische Thronfolger trifft am Donnerstag Nachmittag in Kiel ein. — Die Kaiserin Friedrich trifft am Sonntag in Berlin ein und beabsichtigt, am Montag mit den Prinzessinnen Töchtern auf einige Tage nach Kopenhagen zu reisen.

Der Großfürst Thronfolger von Rußland, welcher zur Verwöhnung der großen Herbstmanöver des 10. Armeekorps nach Hannover kommt, wird vom General-Lieutenant und General-Adjutanten Graf Justin-Buschkin und dem General-Major und General à la suite Baron Friedericks begleitet sein. Zum Ehrendienst bei demselben sind der General-Lieutenant Holz vom Ingenieur- und Pionier-Korps und der Militärbevollmächtigte bei der deutschen Botschaft in Petersburg Oberst v. Willaume kommandirt. — Nach dem Schluß der Manöver gebeknt der Großfürst Thronfolger von Rußland sich wieder nach Kopenhagen zu begeben.

Die Vernehmung des Reichstages ist zuverlässiger Meldungen zufolge bereits für Ende nächsten Monats in Aussicht genommen. Die Vorarbeiten für den Etat und andere gesetzgeberische Aufgaben sind bereits im Gange. Bei der eigenthümlichen Geschäftslage, in welche der Reichstag durch das

Klopfen, indes beide denselben Gedanken, daß Giovanni di Colonna der Einlaß Begehrende sei, hatten, da ihnen die Vorgänge der letzten Tage unbekannt geblieben. Beide lauschten angestrengt, und sich gegenseitig fast darüber vergebend. Dann wurden Stimmen in der Vorhalle vernnehmbar, und nach wenigen Augenblicken trat Francesca ein. Sie sah an ihre Gebieterin wendend, wollte sie sprechen, doch gab diese ihr ein Zeichen zu schweigen, und sagte mit merklich erregter Stimme zu Angela:

„Begeben Sie sich in Ihr Zimmer zurück, denken Sie über das, was ich Ihnen gesagt, nach, und geben Sie mir demnächst Ihre Antwort,“ und Francesca bedeutungsvoll anblickend, öffnete diese die Thür und ließ Angela, welche bereits ihren Platz verlassen, hinausstreten. Als sie den Flur erreicht, war auf diesem niemand anwesend, auch verrieth weder Laut noch Geräusch, daß irgend jemand gekommen. Enttäuscht, wie sie es so oft gewesen, ließ sie sich von der Kammerfrau in ihr Zimmer führen, welches diese ohne ein Wort zu sagen, schnell verließ.

21.

Francescas Abwesenheit hatte kaum einige Minuten gewährt, und als sie wieder im Wohngewach erschien, sagte die Contessa, deren Augen und Gesichtszüge ihre Aufregung verriethen, dennoch mit möglichster Ruhe:

„Wer ist gekommen, Francesca?“

„Ein Bote, Contessa, mit einem Brief,

ähnliches Subensüßd verübt worden, weshalb sie nun Abends auf den Hof getrieben wurden, wo sie aber auch nicht sicher vor den Frevlern waren.

— Beim Segeln auf der Obereider erkrankt am Sonntag ein Oberkellner aus Nendzburg; er hinterläßt Frau und Kinder.

— Die freiwillige Feuerwehr in Heide feierte am Sonntag ihr 20jähriges Stiftungsfest, wobei die Mitglieder, welche so lange gedient, mit dem Stern für 10- und 20jährige Dienstzeit decorirt wurden.

— Als der Bankdirektor Zeggefen aus Lügum-Hofer von Londern nach Middeltondern fuhr, brach das Gefährt mitten auseinander; Zeggefen stürzte zur Erde und erlitt so schwere Verletzungen am Kopfe, daß er sich in einem bedenklichen Zustande befindet.

— Ein Kohgerberlehrling aus Blön warf, als drei Radfahrer auf der Eutiner Chaussee dahinsauften, seinen Stock vor das Rad des ersten Fahrers. Dieser stürzte von seinem hohen Sige und über ihn hinweg seine beiden ihm unmittelbar folgenden Genossen, wobei einer erhebliche Verletzungen erlitt. Der Urheber des Subensüßd sieht seiner wohlverdienten Strafe entgegen.

— Der Hofbesitzer Friis zu Mübelsfeld wurde auf der Landstraße nach Londern von seinem eigenen schwerbeladenen Wagen so unglücklich überfahren, daß er auf der Stelle todt war. Der Bruder des Verunglückten fand vor einigen Jahren löst auf derselben Stelle in ähnlicher Weise seinen Tod.

— Ein Landmann in Thesdorf, der schon einmal wegen Milchverfälschung bestraft worden war, wurde vom Amtsgericht wieder abermaliger Milchverfälschung zu 100 Mk Geldstrafe event. 20 Tage Gefängniß, sein Knecht wegen Beihülfe zu 20 Mk event. 4 Tage Gefängniß verurtheilt.

Hamburg.

— Eine sozialdemokratische Versammlung unter freiem Himmel (angeblich sollen es Zimmerleute gewesen sein) fand am Sonnabend Abend auf einem Felde bei Ohlsdorf statt. Die heimliche Zusammenkunft wurde von der Polizei unterbrochen, wobei 14 Personen verhaftet wurden. Die Namen derselben sind dann polizeilich notirt worden.

— Ein Liebesdrama. Vor einiger Zeit entstand eine Bekanntschaft zwischen der 15 1/2 Jahre alten Tochter eines in der dritten Etage eines Hauses in der Wilhelminenstraße in St. Pauli wohnhaften Geschäftsmannes und einem 20 Jahre alten Kommiss. Die Bekanntschaft war durch Briefe aus den Fenstern entstanden, indem der Kommiss, in der Kielerstraße wohnhaft, von seinem Fenster aus in die Hinterfenster der elterlichen Wohnung des Mädchens blicken konnte. Bald traf sich das Mädchen und es entstand ein Liebesbund, der am Sonnabend ein tragisches Ende gefunden hat. Die Eltern des Mädchens hatten von dem Verhältniß Kunde erhalten, machten der Tochter deshalb Vorwürfe und hatten ein wachsameres Auge auf dieselbe, so daß das Zusammenreffen der jungen Leute eine Zeit lang verhinbert wurde. Am Sonnabend Abend nun, als die Eltern ausgingen, vertrauten sie ihre Tochter der Obhut des Dienstmädchens an und schlossen beide zusammen ein, um so ein Entweichen der Tochter aus der Wohnung unmöglich zu machen. Als dem jungen Mädchen, das auf das Ausgehen der Eltern seine Hoffnung zu einer Zusammenkunft mit dem Geliebten gesetzt hatte, dieser Plan vereitelt war, öffnete es in einem Moment, in welchem das Dienstmädchen das Zimmer verlassen hatte, das Fenster und stürzte

Familie Colonna anerkennen, die ich nicht gelken lasse!“

„Sie sprechen, wie Sie es in Ihrer Lebensstellung versehen,“ unterbrach in geizigshängendem Ton die Contessa, und ich habe darauf keine Erwiderung — —“

„Auch habe ich der Familie weniger Leid zugesügt, als sie mir,“ fuhr unbeirrt Angela fort, „denn wahrscheinlich wissen Sie nicht, daß man mich gewaltsam einer schönen, stillen Häuslichkeit entriß, nachdem ich kaum meine fast einzige Verwandte begraben!“

„Lassen wir das,“ unterbrach nochmals und schnell die Contessa, welche von allen den Vorgängen genügend unterrichtet, „denn Sie haben kein Recht, sich über die Behandlung einer Familie zu beklagen, deren häuslicher Friede nicht allein durch Sie gestört ist, sondern die sich auch eines geliebten, einzigen Sohnes beraubt sieht, denn sobald der junge Marchese Sie heiratet, hört er auf, für die Seinen ein Colonna zu sein, und Sie, die vielleicht gehofft, durch ihn zu Ansehen und Reichthum gelangen zu können, werden ihn statt dessen sich abmühen sehen, sein und Ihr Dasein zu fristen!“

Diesen Worten folgte eine momentane Pause, während welcher die Contessa Angela verstohlen betrachtete, die ihrerseits den Blick gesenkt hatte. Das Haupt erhebend, wollte sie antworten, als laut der Schall der Glocke durch das so stille Haus erklang. Sichtlich erschrocken fuhr die Contessa auf, und auch Angelas Herz fing heftig an zu



